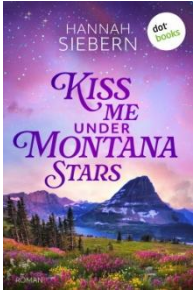


## Kiss me under Montana Stars



Hannah Siebern erzählt eine grossartige Geschichte so nah an Vickys innerem Riss zwischen Flucht und Heimkehr, zwischen Vergangenheit und der Möglichkeit, wieder zu fühlen. Was mich an dieser Geschichte sofort berührt, ist Vickys Erschöpfung. Sie kommt nicht als strahlende Heldin zurück nach Montana, sondern als jemand, der fast zerbrochen ist. An der Musik, an der Tour, an einem Vorfall, der ihr Leben aus der Bahn geworfen hat. Ihre Rückkehr auf die Familienfarm fühlt sich an wie ein Versuch, wieder Boden unter die Füsse zu bekommen. Doch statt Trost erwartet sie ein Vater, der seine eigene Verletztheit hinter Härte versteckt. Diese Kälte tut weh, gerade weil man spürt, wie sehr Vicky sich nach einem sicheren Ort sehnt. Umso wärmer wirkt die Grossmutter, die Farmarbeit, die Weite Montanas und Christopher, die Jugendliebe, die nie ganz verschwunden ist. In diesen Momenten spürt man, wie Vicky langsam wieder atmet, wie sie versucht, sich selbst zurückzuerobern. Es ist leise, vorsichtig, glaubwürdig. Und dann platzt Jimmy Hawkins in dieses fragile Gleichgewicht. Ein Rockstar, der alles verkörpert, wovor Vicky eigentlich fliehen wollte: Lärm, Chaos, Öffentlichkeit. Für mich lebt der Roman von dieser Spannung, zwischen dem Wunsch nach Ruhe und der Sehnsucht nach einem Leben, das wieder glitzern darf. Für mich eine Geschichte über Heilung, zweite Chancen und die Erkenntnis, dass man manchmal dorthin zurückkehren muss, wo alles begann, um herauszufinden, wohin man wirklich gehört.

Hannah Siebern, Kiss me under Montana Stars, dotbooks, 01.03.2026, 295 Seiten, Fr. 5.00